



Amini uonayo, siyo uyasikiayo, vertraue darauf, was du siehst, glaube nicht, was du hörst. Diesem Spruch gemäß machten wir uns wieder einmal auf die Reise, um „nach den Projekten zu sehen“. Vor allem, um unseren Schützlingen in die Augen sehen zu können, aber auch, um mit den vielen Helferinnen und Helfern bei der Umsetzung der Projekte persönlich zu kommunizieren. Es macht einen Unterschied zu sehen, wie sich eine Stipendiatin von einer schüchternen Sekundarschülerin zu einer selbstbewussten Studentin der Betriebswirtschaft entwickelt. Es macht auch einen Unterschied zu sehen, wie der verantwortliche Unterschreibende eines Jahresberichts sich für die Sache engagiert und den direkten Draht zu den Geförderten pflegt. Jedenfalls hat dieser Augenschein – selbst wenn auch dieser trügen mag – das Vertrauen in unsere Partner oder Partnerinnen sowie die Zuversicht in die Sinnhaftigkeit unserer Stiftung gestärkt. Die folgenden Eindrücke dieser Reise (14.11. - 25.11 in Kenia, 26.11. – 15.12. 2023 in Sansibar) sollen davon Zeugnis geben. Dabei lag der Schwerpunkt unserer Besuche bei den Projekten in Kenia, während wir in Sansibar versuchten, dieses (teils leider ehemalige) „Paradies“ auch zu Urlaubszecken zu nutzen.

Dass der Kenia-Besuch alles in allem sehr erfolgreich war, verdanken wir der so freundlichen wie effektiven Unterstützung von ChildFund Kenya. Unser herzliches Dankeschön geht vor allem an den Projektleiter und „Ndugu“ Dr. Issa Kipera und (seiner für ihn unentbehrlichen rechten Hand) Mary Were in Nairobi, sowie an die regionalen Projektleiter Peter Shikuku (Kendu Bay) und Silas Kinyua (Mutonga).

Die Besonderheit dieses Besuchs bestand darin, dass wir einen 50-minütigen Videofilm vorbereitet hatten, den wir den Stipendiatinnen und Stipendiaten sowohl in Mutonga als auch in Kendu Bay vorführten. Wir wollten dieses Mal nicht mit „leeren Händen“ erscheinen, sondern zeigen, wie unsere Familie hier in Berlin lebt, vor allem aber, wie das Bildungssystem in Deutschland funktioniert, um die Bedeutung der Bildung für die *Entwicklung* (Titel unserer Stiftung) hervorzuheben. Im Film werden auch mehrere junge Menschen und Erwachsene interviewt, um den hohen Wert dualer Ausbildung (Praxis im Betrieb, Theorie in der Schule) zu betonen, die in Kenia (wie auch in Tansania) wenig entwickelt ist. Nach wie vor gilt in beiden Ländern die akademische Ausbildung als das non plus Ultra, weil nur sie gesicherte Arbeitsplätze im (meist) öffentlichen Sektor bietet.¹

¹ Dieser Film hat uns viel Energie und Phantasie gekostet. Dabei wären wir ohne die Hilfe unserer Enkeltochter Lilo (16 Jahre) als perfekte englische Sprecherin und nahezu professionelle „Cutterin“ verloren gewesen. An dieser Stelle wollen wir auch unseren großen Dank an die Interviewpartner und -partnerinnen nicht verstecken: Leah Schmid (Künstlerin und Auszubildende in einer Konditorei), Anett Schmid-Spindler (Erzieherin), Martina von Seifried (Zahnärztliche Fachangestellte), Amir Shayestonar (Malerlehrling im dritten Jahr), Matthias Klein (Malermaler) und Helmut Jäger (Schulleiter OSZ Kommunikation, Information, Medien und Design in Berlin-Wedding); ein besonderes Dankeschön gilt unserem Sohn Daniel, der als Fachinformatiker für uns oft die letzte technische Rettung war. Wir danken auch Maximilian Peukert am WZB für erste Ratschläge, wie und mit welcher Technik auch Nichtprofis heutzutage ein Interview führen können. Nachtrag (17/12/2024): Das Resultat von Amateuren steht jetzt (seit Dezember 2024) auf YouTube zur Verfügung: <https://youtu.be/ACfQ4XYyhs>.

Dieser Film soll nun, wenn unsere Kräfte ausreichen und das auf der Reise gesammelte Interviewmaterial das hergibt, eine Parallele für den Fall Kenia erhalten.

Der erste Besuch galt den beiden Projekten in Mutonga (nahe Mount Kenya). Dort trafen wir am ersten Tag – nach einer vierstündigen Autofahrt – fast alle Stipendiaten und Stipendiatinnen, mittlerweile insgesamt 16 an der Zahl. Wir wurden mit Lobreden und Lobgesängen empfangen, führten den Film vor und diskutierten darüber. Einige Stipendiaten interessierten sich für die Möglichkeiten einer Ausbildung oder eines Studiums in Deutschland. Es gab ein gemeinsames Mittagessen mit leckeren Speisen, darunter das unvermeidliche Ugali (kompakter Maisbrei) sowie gut gewürztes Gulasch aus Ziegenfleisch. Nach einigen Interviews, vor allem mit der tüchtigen Leiterin Lucy, kam – wenigstens für die Jugendlichen – der Höhepunkt: Alle erhielten (u.a. für ihre An- und Abreise) ein Taschengeld in Höhe von 5.000 KES (ca. 33 Euro) durch einen bloßen Tastendruck auf dem Laptop des Managements auf ihr Handy überwiesen. D.h., auf einen Schlag klingelten alle ihre Handys (soweit sie eines hatten) und meldeten Vollzug.

Am zweiten Tag besuchten wir das *Kamarandi Girls Rescue Centre*, etwa 15 km entfernt von Mutonga. Hier, an einem fast idyllischen Ort,² empfing uns zunächst eine große Delegation, die uns durch die Gebäude und Anlagen führte. Unter Anwesenheit der jetzt 13 Schützlinge dieses Zufluchtszentrums für missbrauchte Mädchen durften wir etwa 10 Begrüßungsreden anhören, angefangen von der Projektleiterin und dem stellvertretenden Vorsitzenden eines der beiden Aufsichtsratsgremien bis hin zu Vertretern der regionalen Regierung; auch prominente regionale Polizei war anwesend. Darauf folgten unsere Erwiderungen bis hin zu dem gewagten Versuch, gemeinsam einen Kanon zu singen. Höhepunkt für alle Anwesenden war dann die symbolische Überreichung eines Checks von einer Million KES (ca. 6.250 Euro).



Von links nach rechts:

- Lucy Mwende (Sponsorship Coordinator, Childrise)
- Silas Kinyua (CEO Childrise)
- Venansio Mwenda (Chairman Childrise)
- Esther Gitonga (Social Worker, Administrator of Rescue Centre)
- Simon Nthiga (Chairman Rescue Centre Board)
- John Murithi (Finance Officer, Childrise)
- Günther Schmid;
- Barbara Schmid-Heidenhain

² Dieser Eindruck darf nicht über die prekäre Gesamtlage hinwegtäuschen. Die Landschaft, die wir schon öfters besuchten, ist normalerweise recht dürr und karg: Da es die letzten Wochen ausnahmsweise stark und viel geregnet hatte und am Tag des Besuchs die Sonne strahlte, erschien alles in klarer Luft und leuchtendem Grün.

Das Zentrum ist für eine Kapazität von bis zu 100 Kindern geplant, realistisch erscheinen uns jedoch maximal 50. Denn sowohl die Auswahl als auch die Reintegration der missbrauchten Mädchen – das wurde uns durch den Besuch noch viel deutlicher – erfordern große Sensibilität, enorme persönliche Zuwendung und geduldige Koordination vieler notwendiger Einzelschritte (von psychologischer Betreuung und Familienbesuchen bis hin zu komplizierten Absprachen mit lokalen oder regionalen Behörden). Die Aussichten sind gut, dass die zuständige Kommune und Regionalverwaltung in wenigen Jahren die Grundfinanzierung des Zentrums garantiert. Darüber hinaus bieten die beiden naheliegenden Primar- und Sekundarschulen gute Voraussetzungen für ein Gelingen des Gesamtvorhabens.

Allerdings sind bis zur Nachhaltigkeit noch enorme Hürden zu überwinden. Die Solaranlage des Gesamtkomplexes reicht mit ihren derzeitigen Kapazitäten bei weitem nicht aus; zwar wurde erfolgreich ein Brunnen gebohrt, das Wasser erwies sich jedoch als salzhaltig und ist allenfalls für die Bewässerung tauglich. Am nahen Fluss (gespeist vor allem vom Wasser des Mount Kenya) soll nun eine neue, solargetriebene Pumpstation errichtet werden. Die Absicht, den Unterhalt für Ernährung durch eigene Landwirtschaft, Viehzucht und Erträge aus dem Gewächshaus zu gewährleisten, ist bisher nur rudimentär umgesetzt. Wir vereinbarten den Einsatz eines professionellen Gärtners, um dabei weiterzukommen. Auch personell ist das Zentrum besser auszustatten, um eine umfassende Betreuung der Kinder und deren Reintegration zu sichern. Wir werden die Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit verfolgen und unsere weitere Unterstützung von merklichen Fortschritten abhängig machen.³

Nach dem Besuch des Kamarandi-Zentrums stand noch ein Treffen mit den Eltern unserer Stipendiaten und Stipendiatinnen an. Nur die Mütter nahmen teil, die sich vor allem für die Zukunft ihrer Kinder (also weitere Unterstützung) nach erfolgreicher Beendigung der Sekundarschule interessierten. Die Begegnung endete mit den obligatorischen Geschenken (geflochtene Körbe und Strohhüte), wilden Tänzen (mit uns) und gellendem Trillern.

Der zweite Besuch galt dem Projekt in *Kendu Bay am Viktoriasee*. Das setzt einen einstündigen Flug von Nairobi nach Kisumu voraus, danach eine etwa dreistündige Fahrt mit dem Auto entlang der Küste. Auch hier viel Grün, zeitweise auch Regen. Beim Treffen im Regionalzentrum von ChildFund Kenya begegneten wir altbekannten Gesichter unter dem Management wie unter Schülern und Schülerinnen (insgesamt ebenfalls 16 an der Zahl, fünf fehlten). Die Filmvorführung wurde aufmerksam wahrgenommen, aber auch hier große Scheu, Fragen zu stellen, und ein zurückhaltendes Interesse nach Ausbildungs- und Bildungsmöglichkeiten in Deutschland.

Wir interviewten wieder einige der Stipendiatinnen, und am zweiten Tag auch zwei Expertinnen: Teresa Adhiamo Asingo (Director of Early Years Education in der zuständigen Region) sowie Dolphine Auma Okoth (zuständig für Public Health an den Schulen der Region). Teresa wies auf die nahezu abgeschlossenen Bildungsreformen hin, die vor allem das Leistungsprinzip stärken: So können z.B. die Stufen von F1 bis F4 der Sekundarschule jetzt nur noch mit Erreichen bestimmter Punktzahlen genommen werden. Berufsschulen – das konnten wir auch unterwegs feststellen – werden ausgebaut, dort fehle es jedoch an Lehrkapazitäten und materieller Infrastruktur. Dolphine beklagte die prekäre Vertragsstruktur

³ Zur bisherigen Tätigkeit des Kamarandi-Zentrums liegt uns ein ausführlicher Bericht (nebst individuellen Erfolgsgeschichten) der Leiterin und des zuständigen Childrise Development Programms vor.

für Expertinnen ihres Fachs und die mangelnden Hygienevorkehrungen an Schulen, so dass immer noch viele Mädchen wegen Regelblutungen zu Hause bleiben und so uneinholbar hinter der Entwicklung von Jungen zurückbleiben. Das Mentoring-Programm von ChildFund Kenya legt auf diesen Punkt ein besonderes Gewicht.

Weitere Einsichten erhielten wir in Interviews mit drei führenden Personen des Regional-Managements von ChildFund Kenya (Peter Shikuku, Omesmus Yogo und Rose Achieng Angiro). Ein zentrales Ergebnis und eine gewisse Beruhigung unserer Sorgen bezüglich der NGO (vgl. CDF-Newsletter 23)⁴ ist die Vergewisserung, dass ChildFund Kenya sowohl regional wie überregional eng mit zuständigen Regierungsbehörden zusammenarbeitet. Dagegen steht die Praxis noch vieler (vor allem ausländischer) NGOs, ohne Wissen oder gar gegen den Willen öffentlich-rechtlicher Institutionen tätig zu sein, nicht nachhaltig zu agieren oder wegen mangelnder Koordination Doppelförderung zu betreiben. Im Idealfall, das betont auch Dr. Issa Kipera im Schlussinterview, arbeiten NGOs komplementär zu staatlichen Institutionen und bieten sowohl Initiativen als auch das Know-How dezentraler Akteure an, so dass gute Chancen einer „bottom up“ Entwicklung anstelle einer meist ineffizienten „top down“ Entwicklung bestehen.



Eltern der Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kendu Bay; vorne Mitte: Dr. Issa Kipera; zweiter links oben Peter Shikuku; rechts unten die Stipendiatin Adryanna Angel Joy, die Flugzeugingenieurin werden will

⁴ Gemeint ist vor allem, dass NGOs zur Verstärkung der Abhängigkeitskultur (wenn nicht gar Korruption) beitragen, anstatt die Entwicklung zur Selbstständigkeit zu fördern.

Der Abschied von unseren Schützlingen wird wieder mit dem digitalen Zaubertrick Taschengeld gepfeffert; alle erhalten auch Lehrbücher zur Vorbereitung der nächsten Prüfungen nach individuellem Bedarf. Erfreulich verläuft dann auch das Treffen mit einigen Eltern, die in der Versammlung die originelle Idee einbringen, Nutznießerinnen unseres CDF könnten doch, wenn sie erfolgreich ihr Berufsziel erreicht hätten, einen Beitrag in einen Bildungsfonds leisten. Auch wenn das nur kleine Beträge wären, kämen nach dem Motto „*haba na haba hujaza kibaba*“ (‘Klein und klein macht das Maß voll‘) doch substanzielle Mittel zusammen, die nicht nur der Nachhaltigkeit von Stiftungen unserer Art zugutekämen, sondern auch der Gefahr der Abhängigkeitskultur etwas entgegengesetzten. Wir sind gespannt, ob sich diese Idee umsetzen lässt. Wir haben uns das jedenfalls gegenseitig versprochen: *ahadi ni deni* (‘Versprechen sind Schulden‘).⁵ Schließlich gönnten wir uns neben den Treffen und Interviews noch ein paar Sightseeing-Events: Lake Simbi (ein Vulkansee); Takawiri Island (ein Vogelparadies) und Rusinga Island (Tom Mboya Mausoleum).

Unsere anschließenden *Projektaktivitäten in Sansibar* waren eingeschränkt, weil die Schulen dort im Dezember geschlossen sind. Zwar frischten wir alte Kontakte mit Lehrern oder Schulleitern wieder auf, kamen aber mit dem eLMS-Projekt (Dauerbrenner) oder der Förderung der Inklusionsgruppe nicht weiter voran. Ein Lichtblick war das Treffen mit allen Stipendiatinnen, mittlerweile 13 an der Zahl. Der Austausch mit ihnen war erfrischend und brachte eine weitere interessante Idee zutage: Auf die Frage, wie unsere CDF-Stiftung nachhaltig gestärkt werden könnte, kam der Vorschlag, die CDF-Website zu aktivieren, d.h., interaktiv zu gestalten und „weltweit“ dafür zu werben. Da einige Stipendiatinnen IT-nahe Fächer studieren, wäre hierzu auch genuine Kompetenz vorhanden. Wir werden sehen.



In der Mitte
(Sonnenbrille)
CDF- Sekretärin
Sharifa Ali
Kassim; links ihre
Schwester Husna

Links neben
Barbara Sabiha,
angehende
(Fernseh-)
Journalistin (siehe
Tiktok, as.supa)

⁵ Die Idee eines revolvierenden Fonds hatten wir schon früh mit den Stipendien in Sansibar verknüpft: Stipendiatinnen und Stipendiaten mussten mit der Stipendienzusage unterschreiben, dass sie, sobald sie ordentlich verdienten, freiwillig bis zu 10 Prozent ihres Einkommens in einen solchen Fonds einzahlen. Von dieser Praxis sind wir freilich schon lange abgekehrt, weil erstens einige Nutznießerinnen nach Abschluss einfach verschwanden oder weil es doch sehr lange dauert, bis ein ausreichendes Einkommen erzielt wird. Da dieser Vorschlag jetzt in Kenia von den Eltern gekommen ist, sind die Chancen der Realisierung wohl größer.

Zum Abschluss das **CDF-Budget** (Euro) für das Jahr 2023 in groben Zügen:

Einnahmen		Ausgaben	
Generelle Spenden*	4.475	<i>Kenia:</i>	
Sonderspenden **	13.300	Kamarandi Girls Rescue Centre	16.250
		30 Stipendien à Ø 350 €	10.500
		6 Berufsstipendien à Ø 500 €	3.000
		5 Computer à 250	1.250
		25x33 Euro Pocketmoney/Treffen	825
		Administration (ca.10%)	3.000
		<i>Tansania/Sansibar</i>	
		Sekretariat / Stipendium Sharifa	2.800
		4 Stipendiatinnen F5, F6 à 350	1.400
		4 Berufsstipendiatinnen à 700	2.800
		4 Berufsstipendiatinnen ½ à 1.000	2.000
		3 Computer à ca. 200	600
		13x20 Euro Pocketmoney/Treffen	260
		Aufrechterhaltung eLMS ¹⁾	2.300
Gesamt	17.775	Gesamt	46.985

*) Spenden unter 1.000 in verschiedener Höhe von Verwandten, Freunden, Bekannten, Kollegen*innen;
 **) Sonderspenden von Freunden, Bekannten, Kollegen*innen inklusive Eigenbeitrag (€3.000; 2x€2.000; €1.200; €1.100; 4x€1.000) // 1) Steuerungscomputer für eLMS; Internet-Verbindung Jambiani Secondary School

Die Differenz von 29.210 Euro zwischen Einnahmen und Ausgaben verdeutlicht, dass wir dieses Jahr unsere Reserven stark aufgezehrt haben. Daraus folgt schlicht, keine neuen Stipendiaten oder Stipendiatinnen aufzunehmen, um die Verpflichtungen der laufenden Stipendien erfüllen zu können. Die Infrastrukturinvestitionen in die Sekundarschule Jambiani werden wir einstellen; auch die hohe Anfangsinvestition in das Kamarandi-Zentrum lässt sich nicht wiederholen. Notfalls müssen wir an den Kapitalstock der Stiftung heran, was im Endeffekt auf die Beendigung des CDF hinausläuft. In unserem Alter müssen wir sowieso entweder an das Auslaufen oder an die Übergabe des CDF an Interessenten denken. Jedenfalls danken wir allen unseren Spenderinnen und Spendern sehr herzlich für die bisherige Treue und auch vielfache moralische Unterstützung. Vielleicht gibt es ja aus diesem Kreis Anregungen oder gar Ideen für neue Perspektiven. Mittelfristig hoffen wir auf Eure/Ihre weitere Projektunterstützung. Bitte noch einmal die **wichtige Information** unserer Dachorganisation ChildFund Deutschland beachten: Die BICs und IBANs aller Konten der Bank für Sozialwirtschaft wurden mit Wirkung des Jahres 2023 geändert; davon ist auch das Konto unserer Stiftung betroffen. Wir bitten, künftig die untenstehende neue Nummer zu benutzen; Spenden über das alte Konto werden noch bis zum Jahresende 2024 beachtet.⁶

Barbara Schmid-Heidenhain und Günther Schmid⁷

Berlin, Januar 25, 2024

⁶ Das Spendenkonto: *Child Development Fund (CDF)* (Barbara und Günther Schmid), Bank für Sozialwirtschaft, Stuttgart, Swift Code/BIC: BFSWDE33XXX; IBAN: DE45 3702 0500 0007 7818 26. **Bitte geben Sie bei Ihren Spenden immer auch ihre Privatadresse an**, damit Sie von ChildFund Deutschland (Nürtingen) eine Jahres-Spendenbescheinigung erhalten.

⁷ Emails und Homepages: schmidhdb@aol.com; gues@guentherschmid.de; www.childdevelopmentfund.com; www.editionpamoja.de; www.guentherschmid.eu; www.tingatinga-berlin.de